

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Einarm-Fibel

Künßberg, Eberhard von

Karlsruhe, 1915

Unser früherer Lehrer Fritz Büttner erzählt

urn:nbn:de:bsz:31-34850

ich es doch nicht lernen würde. Ich ließ aber nicht locker und habe manchen Kilometer auf dem Rade zurückgelegt. Ich schneide beim Essen das Fleisch mit Messer und Gabel, spiele Skat und gebe und mische die Karten selbst usw.

Ich habe das Fehlen meiner Hand nie entbehrt und wüßte, wenn ein Wunder mir die rechte Hand wiedergeben würde, tatsächlich nichts damit anzufangen — und doch — ich entbehrte sie beim Ausbruch des Krieges. Als meine Söhne, Freunde und Bekannte ins Feld gingen, mußte ich zurückbleiben. Aber auch jetzt verließ der treusorgende Deutsche Gott mich nicht. Ich kam durch Zufall von meiner meerumschlungenen Heimat Schleswig-Holstein in das schöne Badnerland, um hier im Unterrichten der linkshändigen Kriegsbeschädigten hohe Befriedigung zu finden.

Unser früherer Lehrer **Fritz Büttner** erzählt:

Ich sollte und wollte Musik studieren und war deshalb schon mehrere Jahre Zögling einer bedeutenden Musikschule. Doch im Räte der Götter war es anders mit mir beschlossen. Ich war damals bereits 16 Jahre alt. Eine schwere Entzündung des rechten Ellenbogengelenks führte nach anfänglich ungenügender ärztlicher Behandlung und nachdem zu spät mehrere Operationen keine Rettung mehr bringen konnten, zur Amputation des rechten Armes. Es verblieb nur ein Stumpf von etwa 18 cm Länge. Berge von Hoffnungen brachen jäh wie Kartenhäuser zusammen. Mit der Musik als Lebensberuf war es aus. Mein junges Leben schien mir schon eine Last. Rings um mich gesunde lebensfrohe Menschen — ich ein Invalide. Was sollte ich beginnen? Meine Eltern hatten schwer zu kämpfen, um die nicht kleine Familie durchzubringen und ich sollte ihnen eine dauernde Last sein.

Ich erlernte zunächst mühsam die notwendigen Hantierungen des täglichen Lebens mit der noch vorhandenen linken ungelinkten Hand; Turnen, Tennis- und andere Ballspiele trugen zur Kräftigung des Armes bei. Doch welche große Mühe verursachte anfänglich dieses Lernen ohne entsprechende Anleitung! Gar oft wollte der Mut sinken, wenn eine Verrichtung, z. B. das Einschnüren meiner Schuhe, das Einknöpfen des Kragens, trotz wiederholter Übung nicht glücken wollte. Weniger Schwierigkeiten bereitete mir das Erlernen des Schreibens, da ich schon ziemlich schreibgewandt mit der rechten Hand gewesen war; trotzdem war ich nicht zufrieden. Man hatte mich einem Berufslehrer zum Unterricht über-

wiesen. Wenn dieser mir auch nur vorschreiben konnte und ich die Spitzfindigkeiten mit der linken Hand selbst herausfinden mußte, so verdanke ich diesem Herrn doch außerordentlich viel. Wenn ich als junger Heißsporn, der sich in all seinen Lebenshoffnungen betrogen wähnte, gar manchmal mißmutig wurde, da war es immer wieder mein Lehrer, der mir Trost zusprach und mich aufrichtete. Nach und nach ging es denn auch in allem besser. Ich wurde ordentlich stolz auf meine Schrift; sie bekam schöne Formen und Geläufigkeit. Auch in den täglichen Hantierungen wurde ich immer praktischer und lehnte jede fremde Hilfe ab. Ich wandte alle Kraft auf — die Lebenshoffnung stieg wieder. Durch gütige Fürsprache wurde ich dann auch nach kaum dreimonatlicher Lehrzeit als Schreiber bei der Verwaltung meiner Heimatstadt aufgenommen, zuerst zur Probe. Ich setzte alles daran, diese Probe zu bestehen, denn es war mir klar, jetzt mußte ich die Gelegenheit ergreifen, um mir noch eine Lebensexistenz zu sichern. Es gelang. Schon nach einigen Monaten konnte ich als Zeichen erworbener Zufriedenheit mit meinen Leistungen den ersten, wenn auch noch sehr kleinen Gehalt einheimen. Doch er stieg. Alljährlich bekam ich etwas mehr und mit 20 Jahren verdiente ich bereits 100 M., den selben Betrag, den meine zweihändigen Kollegen bezogen. Nun regte sich in mir das Streben, Höheres zu erreichen. Mir fehlte doch nicht der Kopf, sondern nur eine Hand. Konnte ich nicht auch Beamter werden? Mit Eifer eignete ich mir die erforderliche Gesetzeskunde und Praxis an, um die Zulassung zu dem für Erreichung höherer Beamtenstellen vorausgesetzten Examen zu erwirken. Mit 22 Jahren bestand ich das Examen dank einer gründlichen Vorbereitung sehr gut. Schon nach einem Jahre wurde mir die selbständige Leitung eines größeren Büros anvertraut. Meine Beamtenlaufbahn entwickelte sich von da an vollkommen ordnungsgemäß gleich allen übrigen Angestellten. Die verständnisvolle Stadtverwaltung fügte mir nie einen Nachteil gegenüber anderen Kollegen zu, wie umgekehrt ich meinen ganzen Stolz daran setzte, die mir zugewiesenen Geschäftsaufgaben einwandfrei, gleich den Zweihändern, zu erfüllen. Ich stieg weiter im Gehalt, konnte mir einen eigenen Hausstand gründen und bin somit trotz des schmerzlichen Verlustes des rechten Armes noch ein brauchbarer und zufriedener Mensch geworden.

Unser Handwerksmeister **Richard Ruppe** erzählt:

Ich bin gelernter Bauschlosser und habe zeitlebens meinen Beruf gerne ausgeübt und habe mir dabei sogar Diplomaszeichnungen erworben. Längere Jahre war ich im Maschinenbaufache. Am 23. März 1903, ich war